



Erika Theysohn im Gespräch mit Prof. Dr. Lothar Schmidt

Begegnungstag Sucht

14.03.2012

Von Ralf Würtz

Begegnungstag Sucht 2012 - »Ohne Liebe geht gar nichts«

Wie wird jemand zum Alkoholiker? Antworten auf diese und andere Fragen rund um das Thema Sucht gab Professor Lothar Schmidt.

der ehemalige Chefarzt des Jüdischen Krankenhauses in Berlin beim »Begegnungstag Sucht 2012« in der Auferstehungskirche der EmK Berlin-Charlottenburg.

Vor rund 75 Teilnehmern machte der 91-jährige Schmidt deutlich, dass es eine genetische Veranlagung gibt, die das Risiko an einer Sucht zu erkranken, erhöht. Aber entscheidend seien letztlich Faktoren wie Erziehung und soziales Umfeld.

Zum Programm gehörten Workshops, die sich sowohl an Betroffene und Angehörige, wie auch an interessierte Gemeinden richteten. Für den Workshop »Jugend & Drogen« konnte Karin von Randow, Leiterin der zentralen Aufnahme des Tannenhof Berlin-Brandenburg e.V., gewonnen werden. Sie hob die besondere Rolle der Eltern hervor und ihren EINfluss auf die Entwicklung eines Kindes hervor.

Erika Theysohn, Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Suchtkrankenhilfe und Prävention in der Norddeutschen Konferenz und Barbara Abraham, ehemalige Krankenschwester und Therapeutin im Jüdischen Krankenhaus in Berlin führten durch den Workshop Alkoholkrankheit erkennen und im Gespräch thematisieren. Neben wichtigen Informationen zur Alkoholsucht im Allgemeinen, ging es auch um die heikle Frage, welche Möglichkeiten es gibt, einen Verdacht zu thematisieren. Dabei, so betonten die Referentinnen, sei es besonders wichtig, nicht mit Vorwürfen zu kommen, sondern dem Gegenüber mit Achtsamkeit und Mitgefühl zu begegnen.

Bei der abschließenden Podiumsdiskussion ging es um die Frage, welche Aufgabe Gemeinden bei der Begleitung suchtkranker Menschen haben. Hier einige Zitate: »Wir haben uns die Arbeit mit Betroffenen nicht ausgesucht. Es muss eine Bereitschaft geben Veränderungen zuzulassen« (Axel Magdowski, Laienvertreter Berlin-Charlottenburg). »Mein Mundwerk ist nicht wichtig, sondern die Ohren und das Herz« (Pastorin Carolyn Kappauf). »Wir müssen wieder lernen unsere Schwächen zeigen zu dürfen« (Erika Theysohn). »Bei der Begleitung Suchtkranker geht ohne Liebe gar nichts« (ein Teilnehmer). »Wir müssen uns verabschieden von dem Gedanken, dass diakonische Arbeit eine Einbahnstraße ist. Es gibt immer ein Geben und Nehmen« (Pastorin Carolyn Kappauf).

Ralf Würtz